

<i>Freie Berufe</i>	Uwe M. Schneede (Stuttgart), Heinz Peters (Berlin), ein Student.
<i>Hochschulen</i>	Volker Plagemann (Aachen), Justus Müller-Hofstede (Bonn), Peter Gerlach (Tübingen), Karl Arndt (Göttingen; Wahl inzwischen abgelehnt), zwei Studenten.
<i>Institute</i>	Herbert Keutner (Florenz), Lutz Heusinger (Rom), ein Student oder ein Stipendiat.

Die Vertreter der Volontäre oder Stipendiaten und die studentischen Vertreter werden durch die Fachschaftsvertreter der einzelnen Institute bzw. den Ulmer Verein gewählt. Auf Vorschlag von Herrn Buddensieg wurde das Plenum der genannten Kommissionen als künftiger Reformrat definiert. Zu seinem Vorsitzenden wurde auf Antrag von Herrn Lutz Heusinger Herr Buddensieg mit großer Mehrheit gewählt.

7. *Verschiedenes:*

Von den Städten Wiesbaden und Konstanz lagen Einladungen für den 13. Deutschen Kunsthistorikertag 1972 vor. Auf Vorschlag von Herrn Reuther wurde außerdem Kassel in die Diskussion einbezogen. Der Vorstand wurde beauftragt, nach Möglichkeit den nächsten Kunsthistorikertag in Konstanz durchzuführen.

Aufgrund der angespannten Finanzlage des Verbandes schlug Herr Leppien die Einrichtung eines Sonderkontos für Spenden zur Durchführung der Reformdiskussionen vor. Der Vorstand bittet daher alle Mitglieder, die die Arbeit der Kommissionen unterstützen wollen, Spenden auf das Postscheckkonto München 5 15 des Verbandes zu überweisen mit dem Vermerk „Reformrat“.

Folgende Erklärung anwesender Studenten wurde durch Herrn Manske, Bonn, verlesen:

„Zu Beginn der Debatte wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die personelle Besetzung der Kommissionen eine entscheidende Voraussetzung für ihre effektive Arbeit ist. Die hier anwesenden Studenten sind der Meinung, daß die Abstimmungen zwar formal demokratisch vonstatten gegangen sind, daß hier aber der größte Teil der gewählten Vertreter die Reformbestrebungen dieses Kongresses nicht vertritt. Wir bezweifeln deshalb, daß eine vernünftige Arbeit der Reformkommissionen möglich sein wird und distanzieren uns hiermit von den Tendenzen dieser Abstimmungsergebnisse.“

Zum Abschluß der Sitzung sprach Herr Müller Hofstede dem Vorsitzenden und dem Vorstand des Verbandes den Dank der Mitglieder für die Kölner Tagung aus.

Zu dem von Martin Warnke (Münster) am 8. April 1970 gehaltenen Vortrag haben der Vorstand des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker und der Referent selbst folgende Erklärungen abgegeben, die den Verbandsmitgliedern zugeleitet wurden:

In der vom Vorstand angeregten Sektion „Das Kunstwerk zwischen Wissenschaft und Weltanschauung“ hat Dr. Martin Warnke, Münster, am 8. 4. 1970 über das Thema „Weltanschauliche Motive in der kunstgeschichtlichen Populärliteratur“ ein Referat

gehalten, das bei Verbandsmitgliedern ernste Bedenken und Sorgen über Methode, Zitierweise und Schlußfolgerungen ausgelöst hat. Von unmittelbar Betroffenen wurden manche Punkte der Argumentation als persönliche Verunglimpfung empfunden. Zwar trägt der Vorstand die Verantwortung eines Veranstalters und Organisators der Verbandstagung, doch liegen die Referate ausschließlich in der Verantwortlichkeit ihrer Autoren. Der Vorstand kann sich aus grundsätzlichen Erwägungen keine Zensur kraft seines Amtes anmaßen. Das gilt auch dann, wenn Vorstandsmitglieder zu den Kritikern der wissenschaftlichen Arbeit eines Kollegen gehören. Der Vorstand hofft, daß die geäußerten Bedenken durch die nachstehende Erklärung von Herrn Warnke ausgeräumt sind.

Der Vorstand:

Tilmann Buddensieg

Otto von Simson

Hartwig Beseler

Matthias Winner

Henning Bock

Das von mir auf dem Kölner Kunsthistorikertag gehaltene Referat ist weithin so verstanden worden, als habe es den Zweck verfolgt, angesehenen Vertreter unseres Faches persönlich zu diffamieren oder einer faschistischen Gesinnung zu überführen. Eine überspitzte polemische Diktion und eine gelegentlich zu geraffte Zitierweise in meinem Referat haben bedauerlicherweise zu dem Eindruck einer beabsichtigten Verunglimpfung beigetragen; die heftige Reaktion der Betroffenen wäre berechtigt, wenn sich meine Intention tatsächlich auf jener Ebene bewegt hätte und nicht nur so aufgefaßt worden wäre.

Die bisher vorliegenden Überlegungen zum kunsthistorischen Sprachgebrauch, wie sie etwa von Max Dessoir, Erwin Panofsky oder Horst Gerson angestellt worden sind, haben nicht nur Schmeichelhaftes darüber mitteilen können. In meinem Referat sollte untersucht werden, in welches Verhältnis das Einzelne zum Ganzen durch ein uns allen unterlaufendes Vokabular geraten kann. Die Implikationen dieser Sprach- und Denkform, auch die politischen, darf und muß man deutlich benennen, ohne daß dabei Rückschlüsse auf das persönliche Verhalten und die persönliche Überzeugung in irgendeiner Phase unserer Zeitgeschichte eine Rolle spielen. Wenn ich einen gesinnungsmäßig eingeengten Faschismusvorwurf hätte erheben wollen, dann hätte ich authentische Texte heranziehen, aber gewiß nicht den Namen etwa von Carl Georg Heise mit hineinziehen können.

Zahlreiche Stellungnahmen nichtzitierter Verbandsmitglieder bestätigen, daß sie das inkriminierte Wortfeld ebenso betrifft und angeht wie auch mich selbst. Wenn die wissenschaftliche Publikation des Referates die Stichhaltigkeit der Argumentation erweisen sollte, dann wird man nicht Anlaß zu einer generationsbedingten Abrechnung, hoffentlich aber zu einer weiterführenden und förderlichen Kritik haben.

Martin Warnke